

Die 50er-Jahre leben

Autor(en): **Liechti, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **78 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Besuch bei Mr. Musicbox himself

Die 50er-Jahre leben

Nur die ältesten und rarsten Musikautomaten sind Alfred Gloor für seine Sammlung gut genug. Er kennt sie in- und auswendig. Denn vor elf Jahren hat er sein Hobby zum Beruf gemacht.



Prunkstück im Wohnzimmer:
die 1941er-Wurlitzer. Links im Bild:
Mr. Musicbox Alfred Gloor.

Text: Richard Liechti
Fotos: Merly Knörle

Der Besuch beginnt abenteuerlich. Schon nur die Adresse: Amazonenstrasse. Dort erwarten einen zwar keine kriegerischen Damen, doch besonders einladend wirkt das Haus Nummer 12 trotzdem nicht. Das Schild «Achtung vor dem Hunde» rät jedenfalls zu einer behutsamen Annäherung. Statt wildem Gebell ertönt vor der Haustür dann ein überraschendes Froschquaken, das zum lauten Zetern wird, berührt man die Türfalle. Nach einigen ratlosen Minuten – man hat den überdimensionierten grünen Schreihals inzwischen im Windfang ausgemacht – endlich Schritte, und dann steht er vor einem, Mr. Musicbox höchstpersönlich.

LIEBER ELVIS ALS SCHLAGER

Dass Alfred Gloor sich in den 50er-Jahren nicht unbedingt zum deutschen Liedgut, son-

dern zu Elvis, Chuck Berry und Bill Haley hingezogen fühlte, nimmt man ihm auch heute ab. Den Jeans ist er jedenfalls treu geblieben, auch der Haartracht – am allermeisten jedoch dem vielleicht schönsten Spielzeug jener Zeit: der Jukebox. Wurlitzer, AMI, Seeburg oder Rock-Ola hiessen die tönenden Automaten, die damals in der verruchten Niederdorfbar ebenso wie im «Jugendsäli» biederer Dorfneipen standen. «Fünzigerjahre, Rock'n'roll und Musikbox – das gehört einfach zusammen», erklärt Alfred Gloor. Und nach dem Rundgang im verwinkelten Häuschen, einer Wundertüte von Artefakten jener Zeit, kann der Besucher nur beistimmen. The Fifties are alive and well in Schwamendingen. Doch beginnen wir ganz vorne.

Zu seiner allerersten Musikbox ist Alfred Gloor schon als Lehrling gekommen, 1960

oder so sei das gewesen. Damals sei eine der wenigen Schweizer Firmen, die Musikautomaten herstellten, in einen Betrugsfall verwickelt, der Geschäftsführer in Haft genommen worden. Da habe ihm einer der Angestellten, der Angst um seinen Lohn gehabt habe, günstig eine Musikbox verkauft. Seither sind viele dazugekommen, an die sechzig Stück besitzt er heute. Die schönsten stehen in den Wohnräumen, weitere in der Keller-Werkstatt, dichtgedrängt in der Garage, noch mehr gar in auswärts zugemieteten Räumen.

CHANTAL, DIE SCHÖNE SCHWEIZERIN

Dabei sammelt Alfred Gloor nur wirklich rare Sachen. Musikautomaten, die nach etwa 1963 gebaut wurden, interessieren ihn nicht. Denn nur bei den älteren Apparaten kann man «das Spieli» sehen, nämlich wie die per Knopf-



Objekte aus den 50ern und 60ern finden sich überall im Haus.



Grössere Etablissements leisteten sich kleine, dezentral aufgestellte Apparate.



Die frisch angelieferten Jukeboxen warten auf die Auffrischung.

druck gewählte Schallplatte ausgesucht, hervorgeholt und aufgelegt wird, bis schliesslich die Nadel knarzend aufsetzt und die Musik ertönt. Schon im Wohnzimmer wird klar, was gemeint ist. Dort steht eine Wurlitzer Jahrgang 1941, ein wunderbarer Holzkasten. «Die läuft noch mit 78-tourigen Schellackplatten», erklärt Gloor, «eine absolute Rarität.» Eine von vielen. Im Schlafzimmer etwa ein chromblitzendes Mini-Tisch-Musicböxli, «die

Die Vinyl-Single gehört dazu. Im Hintergrund die legendäre «Chantal», ein Schweizer Fabrikat.

ist so teuer wie eine grosse». Er tätschelt ein weiteres Stück, hier stecken die Platten in einer futuristisch wirkenden durchsichtigen Kugel, «eine «Chantal», ein Schweizer Fabrikat», erklärt er liebevoll. Nur wenige Jahre hat diese Firma existiert, in Sammlerkreisen eine Legende. Wer ein solches Schmuckstück erstehen will, muss tief in die Tasche greifen, doch auch der Preis eines einfacheren Modells liegt rasch im fünfstelligen Bereich. Das hat einen weiteren Grund: Alfred Gloor investiert viel Arbeit in seine Jukeboxen.

AB UND ZU EIN PROMI

Vor elf Jahren verlor er seinen Job in der Werbebranche – wie so viele damals. Da war der Zeitpunkt gekommen, das Hobby zum Beruf zu machen. Heute lebt er weniger vom Verkauf als von Restauration und Unterhalt der alten Musikautomaten. In der Garage stehen frisch angelieferte Stücke herum, einige machen einen traurigen Eindruck. «Viele meinen, sie besitzen da werweisswas», erklärt Alfred Gloor, doch die Restauration sei meist aufwändig. Er nimmt die Apparate vollständig auseinander, repariert und ersetzt Mechanik und Elektronik, widmet sich ausführlich den äusseren Teilen, die er polieren und neu verchromen lässt. Hundert Stunden wendet er da schon mal auf, neben dem jahrelangen Know-how hilft das imposante Ersatzteillager, schubladenweise Röhren, Nadeln, Tonzellen, Verstärker, dazu Original-Manuals, etwa der Marke Seeburg, wie sie sonst nirgends mehr zu finden sind.

Wer sind seine Kunden? Wem gehört wohl das verrückte Teil mit den zwei Harley-mässigen Auspuffrohren und den roten Bremslichtern,

das er gerade in Arbeit hat? Der alte Rock'n'roller, der sein Geld längst in Anzug und Krawatte verdient, gehört schon dazu, mitunter erscheint auch ein Promi. Doch sonst finden sich die Fans in allen Berufsschichten und Altersklassen. «Es gibt 20-Jährige, erzählt Gloor, die sehen einen Film aus den 50er-Jahren, fahren völlig darauf ab und müssen dann unbedingt eine Musikbox haben.» Meist seien das allerdings schon Leute, die das Zeitalter der Vinylplatte, der 45er-Single, noch miterlebt hätten.

DIE FRAUEN ENTSCHEIDEN

Der Besucher wird nachdenklich, besitzt er doch selbst eine kleine, aber feine Sammlung der runden Dinger. Wäre es nicht toll, die alten Hits in einem solchen Kasten einzureihen, bis zu hundert verschiedene, wie er inzwischen gelernt hat? Allerdings: Da gibts wohl ein Hindernis. «Herr Gloor, gehören eigentlich auch Frauen zu Ihren Kunden, ist Rock'n'roll nicht letztlich Männersache?» Doch doch, versichert er, es komme durchaus vor, dass sich Frauen eine Musikbox leisteten. Und lachend fügt er hinzu: «Will allerdings der Mann eine kaufen und seine Frau ist dagegen, ist nichts zu machen.» Dann also nicht. Immerhin, der bissige Hund lässt sich auch beim Abschied von Mr. Musicbox nicht blicken, hat dies vielleicht seit 1960 nicht mehr getan. Und der Frosch quakt jetzt viel versöhnlicher.

womenextra

*Wer Kontakt mit Alfred Gloor aufnehmen möchte, findet alle Angaben unter www.mrmusicbox.ch.

